

Im Stammbeisl.



„Meiner Söl“, sagte, die Stirne runzelnd, scheinbar recht verdrossen, Schwasser. „I kann d' Generals Höbndorf, Hindenburg, Mackensen, Ermoli und wie s' alle haß'n, was da drent in Rußland kommandier'n, net begreifen. Soll'n ja, wie m'r hört, recht g'scheite Leut' sein, dö was si im Militärischen quats auskenna, im Stratögischen, hab' i mir sag'n lass'n, kummt' ma s' stantepeter, vom Fleck weg als beedete Sachverständige beim Landesgericht aufstell'n, aber daß dö si von d' Russen jeden Tag tiefer in 's Russische einziag'n lass'n, leicht no bis a in Petersburg sein werd'n, daß dö Herr'n von den englischen, französische und a wällischen Zeitungen si nit sag'n lass'n und si a net selber vor Aug'n halten woll'n, was dem alten Napolium dort drent'n passiert is, alle mögliche Hochachtung vor diesen Herr'n General'n, aber das kann i mir mit 'n meinigen ansach'n Untertanenberstand net erklär'n. Hab' i recht, Spannaagl, sag' Du.“

Während Spannaagl noch Schwasser über die Brille hinweg ansah und sich vergewissern wollte, ob es sich nicht bloß um einen Scherz handle, rief Stichler: „Laß Di net anplausch'n, Spannaagl, er macht sie bloß a G'spaß mit Dir. Dös muach ja der dümmste Kerl einseg'n, daß d' Zeitungschreiber von dera Viererbande d' feindlich'n Generals net warnen möcht'n, wann dö wirkli im Begriff wär'n a Nasenplußer z'mach'n. A kontarär, da möcht'n s' dö no tiefer eintreit'n in d' Schlamasli.“

Spannaagl schien mit sich nicht recht im Klaren zu sein. „Maacht ja recht hab'n, Stichler“, sagte er, „aber auf'sall'n is mir dös, was der Schwasser borg'bracht hat, a schon; er mag's freili g'spaßig mana, aber dös mit'n alten Napolium sieht amol fest; der hat si s'tiaf einig'lass'n in dös Russische und wie s' 'n drinat g'habt hab'n war's aus mit dera ganzen Herrlichkeit. Das kannst in an jed'n Büack'l les'n, und dem Napolium is am End' do der Napolium g'wesen.“

Oberberger hatte, während er von Zeit zu Zeit einen Bissen maisfreies Brot geknabbert und einen Schluck getan, den Streit der Meinungen ruhig mitangehört, nun ergriff aber auch er das Wort: „Laßt's mi aus mit Entern Napolium“, rief er. „Der muach do rein a Trottl' g'wes'n sein, sunst hätt' er si do net wie's Paqat'l beim Tapper vom Kaiser Wilhelm abfanga lass'n.“

„Wasst“, sagte Spannaagl zu dem Senior des Stammtisches, „i hab' a bloß d' Volksschul' b'sucht und hab' sunst kane Bildung net g'lernt, aber a so blamier'n tät' i mi do net, daß i 'n Napolium 'n Ersten mit 'n Dritten verwechseln möcht!“

„Was Du net sagst!“ rief Oberberger. „San dös alstern zwa verschiedene Napoliums? Dös hab' i meiner Söl'n net g'wußt.“

„Das kann er der Frau Blaschke erzähl'n“, sagte Stichler zu Spannaagl. „Mit dem hat er Di a bloß zum Narr'n halt'n woll'n.“

„Mit'n Stichler is nimmer ausz'halt'n“, erklärte Schwasser. „M'r kann red'n, was m'r will, haßt's bei dem allerweil, daß ma d' Leut' zan Narr'n halt'n will. Das mag i mir net länger g'sall'n lass'n, i net und i glaub', Oberberger, daß dös Dir a net pass'n wird. Mir zwa san ja do kane russische Minister net und dumma als dö Duma san am End' Stichler und Spannaagl do a net.“

Während Oberberger den Pikkolo mimiisch mit der Wistion betraute, ihn mit frischer Munition

zu versorgen, sagte er zu Schwasser: „Was willst mach'n? Verbiat'n laßt si so was net. Geg'n vor-g'sagte Manungen kan si der Mensch net wehr'n.“

„s gäbat schon an Mittel“, meinte Schwasser. „Nach alldem was ma hört und lest, d' englischen, d' französische und hiazt in der Duma a d' russischen Minister behaupten, san s' no lang' net müad und werd'n 'n Krieg no recht lang führ'n können. No, da sollt' ma si a bei uns a bisserl no mehr einschränken, mindestens so wie d' Engländer, wo s' b'schloss'n hab'n, sö halt'n si kane Autos mehr, geh'n nimmer mit der Mod' und lass'n si a ka neuhe Glutt mach'n, bis d' alte net ganz hin is und in d' Birtshäuser woll'n s' a nimmer geh'n. Alstern bleib'n mir a z' Haus' und soll'n Stichler und Spannaagl dazua schau'n, wie s' ohne uns im Stammbeisl auskumma werd'n.“

Oberberger war mit diesem Vorschlag keineswegs einverstanden. „Bon mir“, sagte er, „kann s' teiere Vaterland alles verlanga. Ainer, der zwölf Monat lang 's weanerische Kriegsbrot geß'n hat, is zu den größten Opfern fähig. I verpflicht' mi, mei Lebtag mir kan Auto z' halt'n und wann mir a Fürst, bestensfalls der Greiskler mit sein Wagerl und 'n seinigen Budaschl ausshelfen müast. No, und das mit denen neuhen Mod'n möcht' mi a net schanier'n; i traq' mein Janke a so lang, bis er net ganz in Franz'n aufganga is, und si a Bogelschrecker, der a bisl was auf si halt'n tuat, si schamen möcht' mit so an Feh'n am Leib si in an Weingarten von d' Bög'l anschau'n z'lass'n. Herrentgeg'n aber, daß i mir a 's Stammbeisl verjaq'n sollt' — na, das gibt's net, das kann s' Vaterland von mir a net verlangen, denn wann dös der Fall wär, möcht' i mi do net so leicht um 'n Dam drahn lass'n: „Liab's Vaterland“, möcht' i sag'n, „liab's Vaterland, magst ruhig sein, mehr als was der treue Untertan braucht, bis daß er d' richtige Bettenschwarz hat, trink' i eh net, no und dadermit wär' Dir a net g'hol'n, wann i Di anplausch'n tät', mir bornehma möcht', daß i 's Stammbeisl aufgib, und mir vom Mad'l's Bier z' Haus bringa liakst. Wasst, liab's Vaterland, was Dir da passier'n kummt? Kanerisch möcht' si d' Meinige über mi giff'n, und weil ihr dös nit nuß'n tät, möcht' s' bald anfanga mitz'trink'n, daß i mi giff'n soll. Alstern, dös derist net riskier'n, liab's Vaterland, und dank' 'n liab'n Herrgott, daß i bereits an an jed'n Ab'nd vor Torisperr' z' Haus hin. Leopold zahl'n!“ schloß Oberberger und begab sich schon dem Vaterlande zuliebe in sein trauliches Heim.

Thomas Berger.